

kulemu abenteuer



*Von Zeit zu Zeit
braucht jeder
Mensch ein wenig
Wüste.*

Sven Hedin

سُورَةُ الْاِنشَاءِ

Muss ich in die Wüste? -Ja!

Salam!

Nun bin ich also in der Wüste, oder besser gesagt im Süden Tunesiens in der Nähe der Stadt Douz. Von dort aus starten meine 12 Tage "Kurztrip" in die Sahara, natürlich nicht alleine mit dem Rucksack sondern in einer Gruppe von 8 Personen, 3 Kamelführern und natürlich 9 Kamelen - nein nicht Kamele, es sind Dromedare - die genügsamen Wüstentiere, mit nur einem Höcker.

Zuerst noch ein paar Worte zum Ort der Wüste selbst. Entweder zieht sie dich in ihren Bann und du willst unbedingt einmal das Gefühl erleben in dieser Weite zu stehen, oder aber du siehst nur die Entbehrungen und Unannehmlichkeiten und würdest niemals auf die Idee kommen freiwillig zwei Wochen Urlaub dort zu verbringen.

Die Wüste ist zweifelsohne ein zweischneidiges Symbol, sowohl im Positiven als auch im Negativen. Auf der einen Seite ist sie ein Ort des absoluten Nichts, der Verirrung und Einsamkeit, aber gleichzeitig auch ein Ort voller Zauber und atemberaubender Schönheit, wo man die Intensität des Lebens und der grenzenlosen Freiheit besonders tief fühlt. Es heißt, die Wüste gibt dir die Fähigkeit, dich zu deinen ursprünglichen Bedürfnissen zurückzuführen, auf jeden Fall ermöglicht sie dir, zur Ruhe zu kommen und eine nie dagewesene Freiheit zu spüren.

Nach ein paar Tagen in der Wüste ist es nicht mehr wichtig ob du erst zwei oder schon fünf Tage dort bist, der Tagesablauf ist längst zur Routine geworden. Aufstehen im Morgengrauen, Frühstück, Dromedare beladen, Wandern, Teepause, Wandern, Lager aufschlagen, Mittagspause, eigene Erkundungstouren, Kochen, Essen, Singen, Schlafen, Aufstehen, ... ein Tag gleicht dem anderen, ...nein nicht wirklich. Genauso wie ein Tag nicht dem anderen gleicht, ist Sand nicht gleich Sand. Saharasand ist fein wie Mehl und deshalb ist es einfach ein unglaubliches Gefühl barfuß durch die Dünen zu wandern - manchmal wie die kleinen Kinder die Dünenkämme rauf- und runter zulaufen um am Ende völlig außer Atem im warmen Sand liegen zu bleiben und sich der Unendlichkeit des Sandes bewußt zu werden.

kulemu abenteuer

Doch diese Sandformationen haben nichts gleichförmiges an sich, jede Düne sieht anders aus und die Landschaft wechselt solange wir unterwegs sind von Stunde zu Stunde. Immer wieder bleibe ich auf einer der Dünen stehen und weiß gar nicht, in welche Richtung ich mich zuerst wenden soll um diese beeindruckenden Bilder in mir und natürlich meiner Kamera, die immer bei meinen Reisen dabei ist, festzuhalten. Oftmals in diesen Tagen kommt mir Santiago der Hirte aus Paulo Coelho's Buch "Der Alchemist" in den Sinn, der auf der Suche nach der "Weltenseele" die Wüste durchquert und dort in dieser Stille zu sich selbst findet.

Doch zurück zum Tagesablauf. Im Morgengrauen kriecht jeder von uns aus seinem Schlafsack, klopft sich den Sand vom Körper und den Kleidern und sucht sich hinter einer der Dünen ein ruhiges Plätzchen für die Morgentoilette. Nachdem alles wieder im Rucksack verstaut ist, hebt man vorsichtig seine Schlafmatte hoch um zu sehen ob sich darunter während der Nacht ein Skorpion auf der Suche nach Körperwärme versteckt hat. Doch Skorpione sind nicht die einzigen Besucher in der Nacht. Um den Schlafplatz finden sich jeden Morgen unzählige Spuren von allerlei Kriechtieren im Sand. Um Sieben Uhr treffen sich alle zum Frühstück, es gibt wunderbar frisches Fladenbrot, das zuvor in der Glut im Sand gebacken wird, dazu Schmelzkäse, Marmelade, Tee und Kaffee. Unsere Kamelführer sind schon lange vor uns auf den Beinen, vor allem in der zweiten Woche, da der islamische Fastenmonat Ramadan beginnt. In dieser Zeit dürfen sie zwischen Sonnenauf- und -untergang weder etwas essen noch trinken, was für die meisten von uns unvorstellbar ist.

Nach dem Frühstück heißt es zusammenpacken, Kamele beladen und wenn alles fertig ist, die wichtige Entscheidung zu treffen: Reiten oder Laufen, die Antwort fiel meist auf Laufen. Den Vormittag wandern wir hinter Mohammed, unserem Führer über große und kleine Dünen, überqueren Höhenzüge und passieren steinige flache Ebenen. Im Schnitt legen wir ca. 20 bis 25 km pro Tag zurück. Manche von uns führen ihre Kamele selbst, andere bahnen sich ihren Weg alleine durch die endlose Weite. Beim Blick auf den Boden finden sich neben unseren eigenen immer wieder neue Spuren - von Ameisen, Schlangen, Eidechsen, Mäusen, Wüstenfüchsen, Gazellen und natürlich von Dromedaren.

Eines Tages treffen wir beim Auffüllen unserer Wasservorräte am Brunnen auf eine Beduinenfamilie, sie ziehen mit ihren Kamelen und einer kleinen Schaf- und Ziegenherde durch die Wüste. Diese sehr stolzen Menschen strahlen, wie auch unsere Kamelführer, eine unglaubliche Ausgeglichenheit aus, man sieht ihnen förmlich an, dass sie weder in der Vergangenheit noch in der Zukunft leben. Sie scheinen ganz mit dem Hier und Jetzt verbunden zu sein und sich dadurch wahrhaft frei zu fühlen.



Unser Wasser wird in schwarzen abgebundenen Schläuchen und einigen Kanistern transportiert und es dauert eine ganze Weile bis wir alle Behälter wieder mit dem kostbaren Nass aus der Tiefe des Brunnens aufgefüllt haben. Jeden späten Mittag, wenn ein geeigneter Lagerplatz gefunden ist, werden die Dromedare wieder von ihrer Last befreit und das Mittagessen, ein traditionell tunesischer Salat zubereitet, der neben den Granatäpfeln tagtäglich für uns alle in der Mittagshitze zu mehr als einer wohltuenden Erfrischung wird. Danach kann jeder seinen eigenen Plänen nachgehen, ein wenig im Schatten ausruhen, lesen, auf Erkundungstour gehen, abseits der anderen die Stille und Weite genießen, oder Späße mit unseren Führern aushecken. In der allabendlichen Dunkelheit treffen alle wieder am Lagerfeuer ein um sich mit den von Mohammed gezauberten Köstlichkeiten den Bauch vollzuschlagen. Ich habe noch nie zuvor ein so wundervolles Couscous mit Gemüse gegessen. Zuvor gab es stets eine Suppe sowie gesalzene Mandeln, Erdnüsse und Kichererbsen. Nachdem unsere Teller und Löffel mit Sand wieder sauber "abgespült" sind, beginnen unsere drei Wegbegleiter nach einer Weile mit einer unglaublichen Inbrunst Nomadenlieder zu singen. Als Begleitung spielt Mohammed die Bandira (Trommel) und verblüfft uns alle mit sagenhaften Melodien die er seiner Flöte entlockt. Ein paar mal lassen wir uns sogar dazu hinreißen am Feuer unser Tanzbein zu schwingen, ansonsten klatschen wir einfach nur begeistert mit und versuchen wohl ziemlich kläglich, ein paar arabische Refrains mitzusingen. Die fröhlichen Lieder erklingen noch lange in die Nacht hinein, und manch einer ist schon zu müde und verfolgt die letzten Klänge schon von seinem Schlafsack aus.

Doch jeden Abend ohne größere Schwierigkeiten dorthin zu gelangen ist leichter als gedacht, oftmals irrt man auf der Suche nach seinem "Schlafgemach" eine halbe Ewigkeit umher um schließlich von einem unserer Führer erlöst zu werden. Ich wünsche eine lëla saïde (gute Nacht) unterm klaren Sternenhimmel der Wüste.

Es war ein wunderbares Erlebnis für alle Sinne und die zu Beginn stehenden Zeilen von Sven Hedin werden mich schneller in die Wüste zurückholen als ich denke. So wie mir ergeht es sicherlich immer mehr Menschen. Es besteht die Gefahr durch die unzähligen "Ablenkungen" des Alltags seine "Seele" zu verlieren und genau dadurch haben viele das Bedürfnis durch Wüste (ganz egal ob nun Sahara, Meditation, alle Arten von 'Sammlung') wieder neue Energie "aufzutanken" um in unserer hektischen Welt nicht innerlich "leerzulaufen".

Shokran,
Verena Schneider

